

DER WAHRE JACOB

..... Abonnementpreis pro Jahr Mfr. 2.60
..... Anzeigen pro 4 gespaltene Nonpareille-Zeile Mfr. 2.50
..... Erscheint alle vierzehn Tage.
..... Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pf. (ohne Postgebühren).
..... Verantwortlich für die Redaktion: W. Seymann in Stuttgart.
..... Druck und Verlag von J. S. W. Diez Nachf. G.m.b.H. Stuttgart.



Nach der Heimat möcht' ich wieder,
In der Heimat möcht' ich sein.

Altes Volkslied.

Legende vom verwehrten Weg.

Von Karl Bröger.

Feldüber schwebt vor Tag und Tau
Von Nazareth die hohe Frau.

Die Nacht stiert stumm, es blinkt kein Stern,
Rein Hirte wartet seines Herrn.

Und als sie kam auf freies Feld,
Die Erde donnert, blitzt und gellt.

Und als sie kam an einen Wald,
Eines Mannes rauhe Stimm' erschallt.

„Wohin der Fahrt? Was ist genehm?
Hier führt kein Weg nach Bethlehem.

„Und sucht Ihr Euren lieben Sohn,
Der starb vor tausend Jahren schon.

„Heut klingt ein andres Gloria.
Kennt Ihr den Klang von Golgatha?“

Dieweil ihr so der Weg verwehrt,
Hat sich die hohe Frau gekehrt.

Ein Stern entgleitet ihrer Hand,
Und finster, finster liegt das Land.

Feldpostbriefe.

XXXXV.

Beliebte Eltern! Eure Hoffnung, daß Ihr mir zu Weihnachten würdet auf Urlaub zu Hause sehen können, ist nicht in Erfüllung gegangen. Es war leider Eßig damit, aber ich selber war mir auch bewußt, daß ein Weihnachtsurlaub eine dienstliche Unmöglichkeit ist, indem man weder einen einzelnen Tag beantragen, noch die ganze Armeo zu Hause bei Müttern schicken kann. Außerdem wissen wir aus Erfahrung, daß gerade das Fest der Liebe von die Franzosen zu allerhand Liebesdiensten benutzt wird, die man nicht in die Abwesenheit entgegennehmen kann, sondern wo jeder von uns feste dabei auf seinen Platz sein muß. Die Feinde glauben nämlich, daß es zu die nationalen Eigentümlichkeiten von uns Deutschen gehört, am Weihnachtsabend egal dahn zu sein, und auf diesem Feiernisch bauen sie ihre kriegslustigen Pläne auf. Sie haben uns in dieser Hinsicht schon voriges Jahr ein sehr deutliches Licht angeleuchtet, das uns den sehr selbsten Weihnachtsbaum beinahe ersteht, und wo ich noch heute daran mit Befriedigung zurückdenke. Denn sie waren die Meingefasenen in die Wolfgruben, die sie für uns zur Weihnachtsüberrohung gegraben hatten, und an die Verfehrung, die sie uns in Gestalt von funktionsunfähigen Drahtkernbüchsen und Aufverhaue aufbauen, haben sie sich selber den Weg verbodren.

Aus diese dienstlichen Gründe können wir zu Weihnachten von hier nicht weg, und auch eine richtige Feiter gibt es im Schützengraben nicht. Die ganze Weihnachtsfestlichkeit, wie man sie ins friedliche Zurlaub und andere Clappengelande zu begehen pflegt, eignet sich überhaupt nicht für die vordefesse Linie, wo wir das Vergnügen haben, drin zu sitzen. Schon allein von wegen die üblichen Gesänge nicht. Stellt Euch zum Beispiel mal vor, daß die Kompanie gerade angefangen hat: „Es ist eine Rose entsprungen —“ und in demselben

Augenblick springt eine Plattermine aus die Erde auf! Oder während wir singen: „Bon Himmel hoch da komm' ich her“, kommt gerade ein Schrapnell von oben auf uns heruntergeplatzt! Und wenn es auch bloß eine poplige Blindfische wäre, so würde doch die richtige Weihnachtsandacht dadurch eßig gerestet werden.

Dagegen können Geschenke unter allen Umständen in jede Form und Ausdehnung und zu jede Tageszeit entgegengenommen werden, und es sind bereits zahlreiche Sendungen von liebe Freunde mit große Befriedigung eingetroffen. Eine ganz besondere Freude ist es für uns, dabei feststellen zu können, daß man uns jetzt bloß noch solche Sachen schickt, die der Feldoblat auch wirklich brauchen kann. Lebensmittel kann er immer brauchen, und mit diese Art hat man uns so spendabel überschüttet, daß unsere Kompanie eine sehr genußreiche Zeit entgegengelt. Aber auch in andere Hinsichten werden wir nicht Not zu leiden brauchen. So befinde ich mir zum Beispiel gegenwärtig in den überreichen Besitz von sechs Taschenspiegel, so daß ich mir nicht bloß von alle vier Himmelsrichtungen, sondern auch, wenn ich will, zu gleicher Zeit noch von oben und von unten bespiegeln kann. Was ich aber nicht tue, teilß von wegen die Eitelkeit, die mir nicht drückt, teilß auch von wegen mein augenblickliches Kapereß, das bei andauerndem Regenwetter im Selbstred von keine einladende Art ist. Bei Betrachtung der acht wollenen Pulswärmer, die mir befehert wurden, erwachte der dringende Wunsch in meine Seele, daß ich der Gorille im Zoo wäre, wo ich dann auf jede von meine vier Hände man bloß zwei Pulswärmer zu streifen bräuchte, während in meine heutige Lage viere auf jede Hand doch zu viel sind. Dagegen wünsche ich mir für die drei Leibbinden, mit die man mir überbracht hat, keine drei Wäuche nicht, denn ich fürchte, daß ich die bei die manchnal vorkommenden Wechselfälle der Verpflegung nicht immer würde ernähren können. Augen-

blicklich aber, wie gesagt, ist nichts dergleichen zu mutmaßen, denn meine Speisesammer langt für eine halbe Korporalschaft aus. Selbst mein Freund Freie Lehmann aus die Ackertröße, der leider der Verresente von die ganze Kompanie ist, blickt mit schmeichelhafte Empfindungen in die Festzeit, obgleich er drei normale Tagesrationen an Dauerwurrt und Pfefferkuchen bereits in die erste halbe Stunde glatt weggeßegt hatte. Aber bis Neujahr wird es sogar bei ihm reichen, auch wenn er in dasselbe Marschstempo weiterfüttern sollte. Ich habe meine Pressalien noch nicht angegriffen, und Eure und Nieten ihr Paket sind überhaupt noch gar nicht aufgemacht, weil ich mir diese Freude zum Heiligen Abend aufsparen will, wo ich Eurer in treuer Liebe und Dankbarkeit denken werde.

Beliebte Eltern! Vorige Weihnachten glauben wir alle, daß das die letzten im Schützengraben sein würden. Wir haben uns geirrt. Aber trotz diese schmerzliche Lehre wollen wir heute doch noch einmal an demselben Glauben festhalten und die sichere Hoffnung aussprechen, daß wir nächstes Jahr das Fest in Frieden zu Hause begehen können!

In diese Hoffnung wünsche ich Euch allen frohe Feiertage und grüße Euch herzlichst als Euer dankbarer Sohn

August Säge jun., Garde-Grenadier.

Kriegsgewinn.

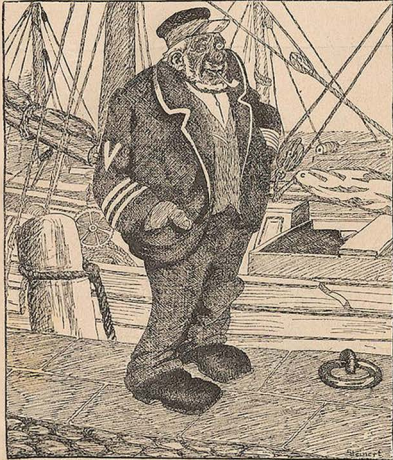
Im Lazarett wurde der erhöhte Sold ausgeschalt.

„Donnerlittchen“, sagte da ein echter Berliner Junge, „Statt zehn Pfennig jetzt drei- unddreißig Pfennig! Wenn sie uns darauf bloß rich zur Kriegsgewinnwimmeln 'ranziehen!“

Aus einem Schulbericht.

... Jedoch haben die Ernährungszustände doch auch ihr Gutes. Die früher so häufig beobachteten Fettflecke sind aus den Schülerbesten vollständig verschwunden.“

Die fettfrage.



Wenn de Engelläners, de Franzosen, de Russen und Italiäners von uns jooedel Fett aßtrigen, — dann is't kein Dummer, dat Fett langsam dir wohn is.

Obelpsa



Ein strenger
Und läßt die Sit
Und unter seiner Ha
Muß manches Leben unter
Sein Pferd ist weiß, sein Haar ist weiß,
Er bändigt See und Land und Lamm,
Und alles starrt auf sein Geheiß.
Es triumphirte der Tyrann.
Doch eine helde Hoffnung leucht
In trübe Kammern helles Licht:
's ist kein Tyrannenthron so fest,
Daß er nicht mal zusammenbricht!

Früher hat man den König Ferdinand von Bulgarien oft wegen seiner großen Nase verulkt. Jetzt sieht man, daß er doch den richtigen „Nieser“ gehabt hat.

Hoffentlich achtet man an den fleischlosen Tagen in den Botanischen Gärten darauf, daß sich auch die fleischfressenden Pflanzen keiner Gesetzesverletzungen schuldig machen.

Der englische Schatzsekretär hat seinen Landsleuten prophezeit, daß sie 50 Prozent ihres Einkommens als Steuer würden abgeben müssen. Wenn noch die letzten 50 Prozent eingezogen werden, dürfte die Friedensliebe auch in England mächtig zunehmen.

Seit fast zweitausend Jahren läuten die Glocken zu Weihnacht ihr „Friede auf Erden“. Da aber niemals Friede auf Erden war, könnte die Kirche doch eigentlich die zwecklose Arbeit einstellen —

Jemand sandte ein Weihnachtspatet ins Feld mit der Aufschrift: „Frohliche Weihnachten!“ Es kam zurück mit der Antwort: „Annahme verweigert, da unausführbar.“

Ihr getreuer Säge, Schreiner und Landflücker.

Der mißvergnügte Aktionär.

Hoffnungsfreudig schlug mein Herz,
Als der schöne Krieg begann,
Denn in Rüstungswerten legt' ich
Alle meine Gelder an:
Über meinem Haupte sah ich
Gold'nen Segen ausgestreut
Und genoh in vollen Zügen
Glückbesetzt die große Zeit.

Tapfer schwang ich meine Schere,
Niederfähebend den Kupon,
„Deutschland über alles“ singend
Trug ich den Gewinn davon.
Und mit stolzem Mut erfüllte
Mich der deutschen Waffnen Sieg,
Weil bei jeder frohen Meldung
Meine Dividende stieg.

Nun hat alles das ein Ende:
Häßlich rafft jetzt dahin
Mittels seiner schändten Steuer
Meinen schönsten Kriegsgewinn;
Auf des göd'nen Segens Hälfte
Hat er schon die Hand gelegt —
Und wer kennt die düstern Pläne
Die er noch im Busen begt?

Meine Wertpapiere schlummern
Inbeachtet im Regal;
Ob sie fallen oder steigen,
Ist mir schnuppe und egal!
Ach, geraubt ward und gemorbet,
Was bisher mein Herz erfreut — —
Jeden weitem Reiz verloren
Sah für mich, die große Zeit!

Herminius.

Lieber Jacob!

Voriges Jahr hatte ich zu Weihnachten keinen Boom nich uffstellen können, weil ich mir zu spät uff'n Markt begeben hatte, un die für die schäßigen Bestände geforderten Liebespreise damals so außverschämt waren, det id ihnen nich erschwingen konnte. Dießmal aber fahen mir meine Jüngsten selte uff de Kette, un schon seit Dlern haben sie mir jeden Abend ermahnt: „Vater, det du man ja nich dem Weihnachtsboom verlist!“ Also machte ich mir mit de beste Absichten rechtzeitig uff de Soden un habe ooch noch sonn kleenes Beemten erjattet. Nu wollte ich aber ooch 'n paar Geschenke für meine Lieben loofen, aber da is es mir schauderös erjangen. In'n ersten Laden frägt mir der junge Mann: „Schöne Christbaumfländer jesällig? Wir haben hier reizende Neuheiten in Form von Artilleriegeschossen, passend für jede Baumgröße, vom leichten Feldgeschütz bis zur dicken Berta.“ Id jeh in einen zweiten Laden. „Allesliebster Christbaumfländer“, sagt die Verkäuferin, „ebent einjetroffen: kleine Schrapnelle, kleine Mörkertannaten, russische, französische, englische, belgische Soldatenauppen; werden am Galse an den Baum gehängt.“ „Danke“, sage ich, „is mir für det Feß der Liebe nich stimmungsvoll jenue! Über haben Se vielleicht 'n paar naturjereue Stinbomben oder abjesagte Arme, Beene und andere Gliedmaßen aus Marzipan? Die könnten mir reizen.“ In 'n nächsten Laden verlange ich nach 'ne Grammophonplatte, die sich meine Drittjüngste für ihren Quacksilbichter jernwischen hat. „Bitte nur zu wählen!“ heeßt et da, „allerjögste Auswahl: Daßgesang

auf England, Hohngesang auf Frankreich, Spottgesang auf Ausland — — „Haben Se nichst anderes?“ unterbreche ich ihm. „Wedaure unendlich,“ zuckt er mitleidig mit de Schultern, „wir führen nur wirklich attuelle Weihnachtsartikel!“ Nu pacte mir aber een injimmiger Humor, un ich schob in de nestste Ladenbüre. Et war 'ne Naturalienhandlung. „Meene kleene is ihr Karnasenvogel jeshoben“, sage ich mit harmlose Miene, „un id suche wieder wat Bemietanverjendes für ihren leeren Bauer. Haben Se vielleicht 'n kleenes zahmen Kofoten? Aber et muß 'ne Sie sind, weil meine Frau det Singen nich vertragen kann.“ De Ladenjungfrau slichtete sich freisch hinter dem Ladenlich un verbarladierde sich mit zwee Papajeienkäse. Se dachte, ich wäre aus Wittenau entjprungun. Jk befreite ich von ihre Angstjuttände un jondelte in een benachbartes Wätschjeschäft. „Id suche 'ne Jolanterieware für meine Jattin zu Weihnachten“, sage ich, „könnte ich vielleicht 'n zeitjemahes Paar warme Hosen freizen, kaliber Pundertsimfuntsebjig, lugelsicher mit Jasschuhmasße?“ Der Mann war aber leider jarnich ängstlich, sondern wunlte seinen Helfersbeter, un mit zwee Trisse besand ich mir von de Diere!

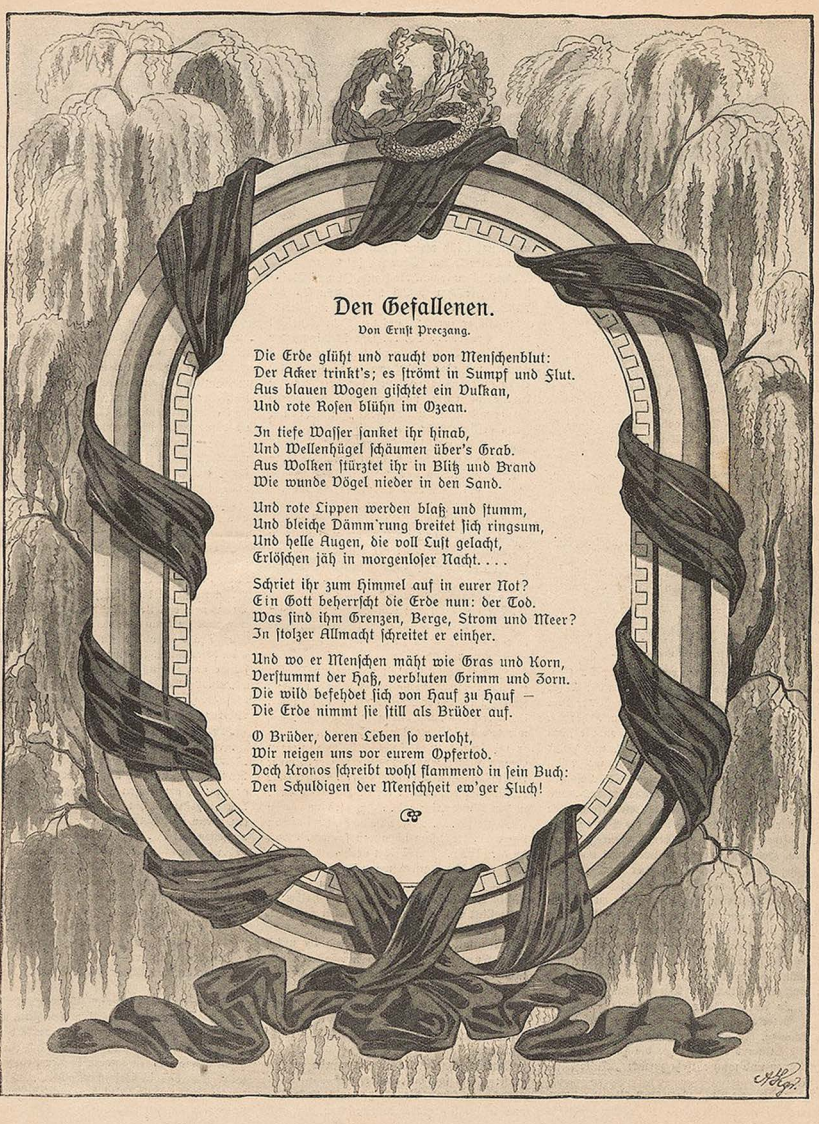
Nu habe ich uff de weitere Suche verjodiget un behänge dem Boom janz einfach mit einen Zugend Katoßeln in Joldschaum. Det is och wat Aktuelles, wat Nahrhafstes un wat sehr kostbares.

Womit ich verbleibe mit velle Trisse un verniejegte Feiertage Dein treuer

Gotthilf Hauke,
an 'n Jördlicher Bahnhof jleich hint's.



Die apokalyptischen Reiter. Von Peter Cornelius.



Den Gefallenen.

Von Ernst Preezang.

Die Erde glüht und raucht von Menschenblut:
Der Acker trinkt's; es strömt in Sumpf und Flut.
Aus blauen Wogen gischet ein Vulkan,
Und rote Rosen blühen im Ozean.

In tiefe Wasser sanket ihr hinab,
Und Wellenhügel schäumen über's Grab.
Aus Wolken stürztet ihr in Bliß und Brand
Wie wunde Vögel nieder in den Sand.

Und rote Lippen werden blaß und stumm,
Und bleiche Dämm' rung breitet sich ringsum,
Und helle Augen, die voll Lust gelacht,
Erlöschen jäh in morgenloser Nacht. . .

Schriet ihr zum Himmel auf in eurer Not?
Ein Gott beherrscht die Erde nun: der Tod.
Was sind ihm Grenzen, Berge, Strom und Meer?
In stolzer Allmacht schreitet er einher.

Und wo er Menschen mäht wie Gras und Korn,
Verstummt der Haß, verbluten Grimm und Zorn.
Die wild beschödet sich von Haus zu Haus —
Die Erde nimmt sie still als Brüder auf.

O Brüder, deren Leben so verloht,
Wir neigen uns vor eurem Opfertod.
Doch Kronos schreibt wohl flammend in sein Buch:
Den Schuldigen der Menschheit ew'ger Fluch!





Christnacht im Felde.

Die Nacht, die heilige, niederfant,
Es geistert in allen Ecken —
Deut sind sie alle heimwehkrank,
Die tapfern, trotzigren Neden.

Und die gestanden in heißer Schlacht,
Zu mitteln von Blut und Leiden,
Die fühlen über die Wangen sacht
Die Tränen der Wehmut schleichen.

Ob Schneegestöber, ob Sternenschein,
Ob Regen, ob Windesgebräuse —
Ein jeder mit allen Gedanken fein
Ist heute zu Hause — zu Hause!

Bei Vater und Mutter, bei Weib und Kind,
Beim Freund, bei der fernem Geliebten,
Wo heut auch Tränen um Tränen rinnt,
Wo Lust und Freude sich trübten.

Kein Kinderlachen, kein Glockengebröhn,
Nicht Salvelujagesänge,
Nur der Tod geht stumm über Thal und Höhn
Und streckt seine gierigen Fänge. — Ernst staar.

Heimkehr.

Stimme von Ernst Dreesang.

Der ehemalige Steuermann Peter Petersen, der in einem kleinen Küstendorf an der Döise einen Kramladen betreibt, stand hinter dem Ladentisch und gähnte herzhaft und hörbar. Die kleine Lampe auf der Bonbonbode stimmerte auch schon bedächtig matt, und Peter Petersen, der ein Jungesellsch war, wollte sich nur noch etwas angenehme Gesellschaft für diesen Weihnachtsabend verschaffen und dann den Laden schließen. Er kletterte also auf die Leiter und vertiefte sich in die Prüfung der Flaschen, die oben auf dem Kastenregal standen. Hoho, da waren ja noch zwei von dem ganz alten Jannaka, den er vor zwanzig Jahren selbst mitgebracht hatte!

Peter Petersen fing sichtlich an zu pfeifen. Er kam aber nicht weit in seiner Melodie; denn plötzlich schlug die Glocke der Ladentür an. Ein bärtiger Mann, in einem grauen Militärmantel gehüllt, und eine schirmlose Soldatenmütze auf dem Kopfe, trat ein. Er häuete sich auf einen Stuhl und kam langsam näher.

„In Abend, Peter Petersen.“
Petersen sperrte die Augen weit auf und schwieg. Dann hob er mit unsicherer Hand die Lampe empor, legte die Hand über die Augen und wich entsetzt zurück: „Malte Martin!“

„Was glohst du, Petersen? Man darf doch wohl nach Hause kommen! Mach mir ein Weih-

nachtspalet für meine Frau zurecht; es darf 'nen Laler kosten. Aber sie, ja?“

„Erst gib mir mal die Hand, Junge! Wahrhaftig, Fleisch und Wein! Auf den Schreck, Malte,“ er entorkte eine Flasche und stellte zwei Gläser zurecht, „auf den Schreck gehört einer. Prost! ... So, ... jezt ist mir wieder besser. Und du bist nun vielleicht auch kräftig genug, um eine Todesanzeige zu lesen, die einen guten Bekannten von dir betrifft.“ Er kramte in einer papiergefüllten Schublade herum und fragte unterdessen: „Hast du deiner Frau geschrieben?“

„Nein, ich wollt' sie überraschen.“
„Wenn du bloß nicht der Überraschte bist.“
„Wie meinst du das?“

„Dies erst.“ Er reichte ihm eine Zeitung.
„Und Malte las: „Todesanzeige. Eicere Mitteilungen, die ich von meinem Regiment erhielt, lassen leider keinen Zweifel mehr, daß mein innigstgeliebter Mann, der Zimmerer Malte Martin, den Heilendod auf dem Schlachtfeld im Osten gefunden hat. In tiefstem Schmerz Anna Martin, geborene Rons.“

„Auf daß du lange lebest: Prost, Malte!“
„Es ist 'n komisches Geschäft, Petersen, seine eigene Todesanzeige zu lesen.“
„Das glaub' ich!“

„Aber es geht alles mit natürlichen Dingen zu. Die Kameraden hatten mich fallen sehen. Zwei Kugeln in der Brust. Drei in der Schulter. Es war genug, um Amen zu sagen. Ich lag wie tot. Unsere mühten zurückgehen. Als ich zu mir kam, war es Nacht. Ich froh in einen Granatkrater, wo schon mehrere lagen. Keiner rührte sich mehr. Da schlief ich ein. Und wachte erst wieder auf, als ich eine Handvoll Erde in den Mund triegte. ... Ja, gieh nur einen ein, Petersen. ... Meine Weine hatten sie schon begraben. Jezt hing ich an zu spunden, kannt du dir denken. Pui Deibel noch mal! ... Ja, aber polnische Bauern waren's, die uns einhühten wollten. Na, nun schleppten sie mich in ein Feldlazarett. Da wurde ich halbwegs ausgefliekt und dann nach Sibirien gekafft. Und jezt haben sie mich ausgetaufcht.“

„Eine tolle Sache, Malte! Und du willst deine Frau nun einfach so überfallen? Sie kann den Tod davon haben.“
„Wie geht es ihr, Petersen?“

„Gut ... das heißt ... ich weiß nicht ... sie geht immer in Schwarz ... es steht ihr gut ... deine Anne ist eine junge und hübsche Frau, Malte.“

Martin schmunzelte. Dann wurde er sehr ernst: „Was soll das, Petersen?“

Petersen schob die Mütze aus' linke Ohr und kratzte sich hinter dem rechten: „Es bilft

wohl nichts.“ Er sprach sehr vorsichtig. „Es könnte nämlich sein, daß du so ganz ungeladen in eine Verlobung hineinplafst.“
„Du willst damit doch nicht sagen, daß meine Anne ...“

„Ruhig, Malte, ruhig. Erinnere dich, daß du tot bist. Jannohl! Im Standesamtregister stehst du als mausetot eingetragen. Witwen werden bei uns nicht verbrannt, wie ich das mal in Indien gesehen habe. Hier steht es jeder frei, einen neuen Mann zu nehmen — wenn sie ihn haben will. Ich bin nicht ganz sicher, ob deine Anne ihn haben will. Aber deine Schwiegermutter, Frau Monts, ist wie Feuer und Fett dabel — das will ich ruhig beschwören. Seit Wochen trägt sie's im Dorf umher: zu Weihnachtsen gibst's eine Verlobung.“

Martin blidte ihm mit fürchterlichen Augen an: „Soll ich die diese Flasche an den Kopf schmeißen, Petersen?“

„Nein, tu das nicht; denn ich komme nie wieder nach Jannaka. Abbrigens bin ich es ja nicht, der deine Witwe frein will.“

Martin setzte die Flasche hin und sidhte. Dann sagte er leise: „Und wen — Petersen — wen will sie denn heiraten?“

„Ich sage ja: ob sie es will, weiß ich nicht. Glaube es kaum. So eine vertrackte Bohlnenstange von Seringshändler ...“

„Was?“ Malte lachte salt. „Der alte Klatschkopf Jannan aus der Stadt? Der und meine Anne?“

„Er ist reich, Malte.“

„Ja.“ Der Invalide nickte und sagte bitter: „Grund genug. Benigntens für Frau Monts, die sich schon damals mit Händen und Füßen gegen den armenleigen Zimmergeffellen Malte Martin gestraubt hat. Aber Anne? ... Petersen, wenn ich wüßte, daß auch sie mich schon vergessen hat ... das ist er reicher Mann lieber ist, als ich armes Luder ... wahrhaftig ... bis jezt hat mich noch feiner erkaunt außer dir, und du wirst das Maul halten, nicht wahr? ... ich kann ebenfogot tot bleiben.“

„Halt!“ Und Petersen begann in ungeheurer Hitze ein Palet zusammenzufüllen. „Wir gehen jezt beide zur Verlobung, um das herauszukriegern. Oder —?“

„Oder in die Döise,“ sagte Malte.

„Sehen darf uns keiner,“ flüsterte Petersen, als sie draußen waren. „Für den Fall, daß sie den andern haben will. Ich denke davon wie du, Malte. Bin deshalb ja auch Jungeselle. Es wollten ander immer lieber die mich, Na, das ist Beschwammsache. ... Siehst du, da ist schon dein Häuschen, und die Fenster nach dem Garten sind hell.“



„Die gute Stube!“

„Ja, Verlobungen werden immer in der guten Stube gefeiert. Jetzt aber still! Und leise ans Fenster.“

Frau Monts und der lange Heringshändler saßen in Feiertagskleidung und Feierhaltung an dem runden Esstisch, während Frau Anne in Trauerkleide mitten in der Stube stand und gerade zornig sagte: „Hab' ich dabei auch ein Wort mitzureden oder nicht?“

„Hörst du es, Peterfen?!“ Martin preßte zitternd seinen Arm.

„Nähig, Malte!“

Herr Janzen strich sich verlegen über den kalten Kopf und erhob anbetend die Augen: „Aber Sie sind doch natürlich die Hauptsache, Frau Anna!“

„So? Davon habe ich bis jetzt nichts gemerkt. Meine Mutter hat das ganz einfach mit Ihnen abgetarlet, ich soll heute damit überempfindet werden.“

„Was du für Ausbrüche hast!“ sagte Frau Monts mit hochvoltem Gesicht.

„Wir wollten Ihre Trauer ehren.“ Herr Janzen griff in die Manteltasche, brachte zwei Kästchen zum Vorschein, erhob sich und ergriff die Hand der jungen Frau.

„Schüt! Mirschte Martin.“

„Still, Malte! Jetzt fällt er in die Knie.“

Aber Herr Janzen fiel nicht in die Knie, sondern sagte nur: „Heute ist das Fest der Liebe, Frau Martin. Als ein Zeichen meiner Liebe bitte ich Sie, diesen Ring und dies Perlenhalsband anzunehmen.“

„Anne!“ Frau Monts hob entzückt und beschwörend die Hände. „Anne, Anne, sei nicht dumm!“

Aber die Tochter wies Gesucht und Ring zurück: „Sie meinen es gut, Herr Janzen. Ich danke Ihnen dafür. Aber —“

„Können Sie mich denn nicht ein Klein wenig lieb haben?“

„Es gibt nur einen, den ich lieb habe. Und der ist tot.“ Sie brach in Tränen aus.

„Anne!“ schrie Malte. „Anne!“

„Bist du still, Dummbart! Soll sie der Schlag rühren? Da, alle drei fallen hierher! Jetzt werde ich hineingehen und du wartest hier so lange.“

Malte klammerte sich mit beiden Händen an den Fenstersims, so zitterte er.

Peter Peterfen trat in die Stube: „n Abend auch und fröhliche Feiertage! Bitt' um Entschuldigung, wenn ich störe. Ich hab' da ein Paket abzugeben. Aber —“, er betonte es, „nur an Sie, Frau Martin.“

„Wer hat da draußen gerufen, Peterfen?“

„Gerufen? Wüßte nicht.“

„Es war mir doch ganz deutlich wie Anne! Zweimal. Und die Stimme — die Stimme!“ Sie starrte nach dem Fenster. „Aber die Toten kehren wohl nicht wieder auf, Peterfen?“

„Um.“ Peterfen blickte Frau Monts an. „Es passieren die wunderbarsten Dinge. Heute zum Beispiel war ein Soldat bei mir. Er kam aus Sibirien, gab mir einen Taler und sagte: Den schickt Malte Martin zum Weihnachtsgeschenk für seine Frau.“

„Das ist ein dummer Spaß, Peterfen!“ sagte Frau Monts.

Auch Frau Anne blickte böse.

Peterfen fuhr gleichmütig fort: „Ja, und er ließe einen schönen Gruß an seine Schwiegermutter, Frau Monts, bestellen und dächte sie bald mal zu besuchen.“

„Peterfen! Die junge Frau sah ihn zornig an. „Sie sollten sich schämen, mit so etwas Ihren Spott zu treiben.“

„Nee, Frau Martin. Wozu schämen? Das mit dem Soldaten ist wirklich wahr. Er behauptet, Ihren Mann noch vor vierzehn Tagen in Aufstand gesprochen zu haben.“

„Großer Gott! Watter, hörst du?“

„Wo ist der Soldat, Peterfen?“ fragte Frau Monts spöttlich.

„Er wird sich gleich vorstellen.“

In Frau Annes Augen glomm es plötzlich wie Angst und Hoffnung auf: „Peterfen!“

Peterfen ergriff ihre Hand und hielt sie fest, ganz fest: „Ja, Erschrecken Sie nicht. Ihr Mann steht draußen.“

„Malte . . . Malte . . .!“

Er humpelte aber schon zur Tür herein: „Anne!“

Lachen und Weinen. Die beiden umklammerten einander und hörten es nicht, wie Peterfen sagte: „Ich hab' hier ja nicht zu bestimmen, Herr Janzen. Aber zu einer kleinen Weihnachtsfeier bei einem echten Jemaitag darf ich Sie, glaube ich, einladen. Die Sache ist etwas bitter für Sie, das ist richtig. Aber wenn Sie Ihre hübschen blanken Dingerchen da abzulat noch loswerden wollen. . . Frau Monts sagt nicht nein. Das will ich ruhig beschwören, Herr Janzen.“

☉ ☉

HOFFNUNG.

Von C. Seyler, im Schenkenstaben.

Grau ist die Nacht.

Und grau ist der Nebel,

Der über Berg und Tälern liegt,

Doch sieh! In der Ferne

Kündet ein heller Schein

Das kommende Morgenrot.

Weihnachtsmärchen.

Es war einmal, da gab es Menschen in Zivil. Und Männer standen in den Werkstätten und arbeiteten, und was sie schufen, waren keine Gewehre, keine Kanonen und keine Granaten. Und die Leute wohnten in Häusern und schliefen in Betten und wuschen sich an jedem Tage und wußten nichts von Küssen.

Ja, es war einmal eine Zeit, und das ist ganz gewißlich wahr, da striden die Menschen ein Fett aus Brot, das Butter genannt wurde. Und Sonntags aßen sie zuweilen Schweinebraten, ein knusperiges Geschöpf, das heutzutage ausgestorben ist.

Es war einmal eine Zeit, da war Friede auf Erden und einige Menschen hatten ein Wohlgefallen daran.

Und es war einmal, da gab es keinen Zensor. Aber das ist sehr lange her.

Und wenn er nicht gestorben ist, dann lebt er heute noch. Pan.

☉ ☉

Das Feld und der Wald.

Ein Zwiesgespräch.

»Was stehst du so fecht und winterkalt Nebelumschleierter Nachbarwald?«

»Ich muß die Toten hüten und beugen. Die da modern auf meinen Wegen. Als die Kugeln pfliffen und fauchten, Als die Schrapnellgewölke rauschten, Mühte dran glauben manch junges Blut, Das unter meinem Wurzelwerk ruft!«

»Auch mein Aker hat Blut getrunken, Herzblut von denen, die auf ihn gesunken: Alle und Junge in endloser Kette. Grau auf den Spitzen der Sturmblanette Blanker Gewehre hockte der Tod, Sodakte und stärkte mein Erdreich rot.«

»Erst war es Herbst! Dann Winter schriff Aber die Lande mit kriegshartem Triff. Frühling und Sommer die Erde hüfte, Und ein zweiter Herbst ging zur Rüste . . .«

»Blut und Blut und immer nur Blut! . . . Wild verwegne, verbliffene Wut . . .«

»Nun bedt der Schnee mit blinkendem Kleide Kalt und lauslos wieder uns beide!«

»Ob er das Blut auch bededen kann, Das in Erdtrömen rot auf uns rann, Das uns in Durpurschlangen umkroch? . . .«

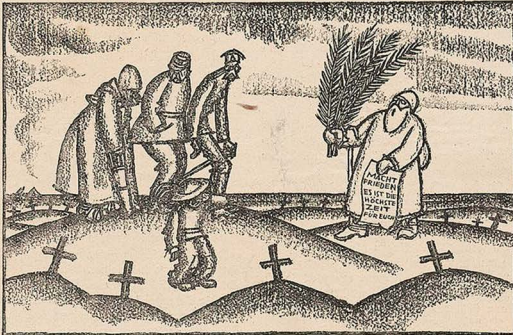
»Feld, wie lange währst es wohl noch? . . .«

»Wie ein Geuzenfang's in den Zweigen . . . Dann standen Wald und Feld im Schweigen. Ludwig Ruffen.

Der Weihnachtsmann beim Vierverband.



„Obacht, Boys, jetzt kommen endlich die großen Erfolge — da hinten kommt der Weihnachtsmann und bringt uns die Siegespalme!“



„Goddam — so 'ne Gemeinheit — es sind ja Friedenswedel!“

Stärkung des Deutschturns.

Die Schwirre Schneider und Schmeer in Neunkirchen haben Spielarten von „est deutschern“ Ansehen erlangen und sich patentieren lassen, von denen gewisse Blätter eine „Stärkung des Deutschturns“ erhoffen.

Der heiße, blutige, große Krieg,
Noch ist er nicht zu End,
Und schon erscheint der Siegespreis
Glantzoll am Firmament.

Er lockt und ruft den Streitern zu,
Den deutschen, braun und blond:
„Blickt her und seht, wofür ihr kämpft,
Ihr Helden in der Front!“

Des Deutschturns Stärkung ist das Ziel!
Ihm dient spät und früh
Mit Geist und Grazie ein Teil
Der deutschen Industrie.

Doch keiner von der Konkurrenz
Kommt diesem Ziele nah'r

Als das Neunkirchner Gastwirtspaar,
Der Schneider und der Schmeer.

Echt deutschen Sinnes Truspanier
Und stolzes Unterpfand,
Das drückten sie dem Biedermann
Am Stammtisch in die Hand.

Den Kämpfern draußen liefert Krupp
Die Waffen und die Behr —
Die Kartenspieler rüffel aus
Der Schneider und der Schmeer.

Schon offenbar die Wirkung sich:
Es beben schreckensbleich
Das neid'sche Kuß- und Britenland
Mitlaut dem Frankeneich.

Du aber, Spießer, zeige dich
Als kühner Mann der Lat
Mit König, Dame, Bub und Afz
Beim Zehntelpennig-Stat!
Valduin.

Wintersportplatz.

Es war ideales Sportwetter.

Die Wintersonne brannte warm hernieder.
Der Schnee war schön pulverig und von ge-
nüglicher Tiefe. Kein Wunder, daß die Ski-
Gesellschaft, die den Abhang in allerhand
geschickten Serpentinien emporfletterte, in sehr
aufgeräumter Stimmung war.

Nur der kleine Bankkaufmann hielt sich von
Zeit zu Zeit für verpflichtet, daran zu erin-
nern, daß er sich des Genüßes der Kriegszeit
wohl bewußt war: „Ich laufe nur deshalb
Schneeschuhe, damit ich endlich selbständig
werde.“

Die jungen Mädchen kümmerten sich nicht
viel um ihn, sondern lachten und flirten,
wie in den ferneren verschollenen Zeiten, wo
der Krieg ein Fremdwort war und eine Sage
aus früheren Tagen. . . .

Die älteren Herrschaften sahen wohlgefällig
dem fröhlichen Getümmel der Jugend von
der Veranda des großen Hotels zu. Sie und
da berechnete eine Mama die Aussichten ihres
Töchterleins für eine Verlobung, die jetzt zu
Weihnachten sehr passend sein würde. Man
trant heiße Schokolade und konflatierte, daß die
Saison diesmal doch etwas einseitig national
und nicht von dem sonstigen internationalen
Gewimmel belebt sei.

„Ach ja, der Krieg!“ seufzte ein Herr. Das
war der einzige Satz, der hier an den Krieg
gemahnte.

Aber dräben die Jugend hörte mehr: als
die ersten die lannengekrönte Höhe erreicht
hatten, hinter der man in einer Schneemulde
rasten und ein Picknick abhalten wollte, trug
der Wind eigentümliche dumpfe Töne an
ihr Ohr.

Es klang wie fernes rollendes Gewitter,
das dumpf in bestimmten Abständen in un-
heimlicher Regelmäßigkeit herniederberg. Aber
an Gewitter war in der jetzigen Jahreszeit
ja nicht zu denken.

„Was ist das?“ fragten sie. Und alle, die
ihnen lachend gefolgt waren, verstummten und
hockten.

Der Wind trug den Geschäßdonner von
Westen herüber, dort, wo mit rasender Wu-
nitionsverschwendung die deutschen Linien
stundlang, tagelang überhättet wurden.

Man konnte das tiefere Grollen der größeren
Kaliber deutlich von dem schnelleren Explo-
dieren der kleineren Geschöße unterscheiden.
Alles ging in fürchterlicher, herzbelemmender
Monotonie vor sich.

Ein Schauer überließ die kleine Schar: da
igenbwo in der ferne lagen Männer in
Gräben, halb voll Schnee, und müßten Tag
und Nacht dies Ungewitter über sich ergehen
lassen, um dann erbittert zu kämpfen für das
Land, für ihr Volk, auch für sie — —

Langsam lehrten sie um.

Die Stimmung war verslogen. An das
Picknick und die Laute im Rückfack dachte
keiner mehr.

Mitten in ihr gedankenloses Getändel war
ein Schatten gefallen: der Schatten, den die
Faut des tobenden Krieges an der Grenze
warf. . . .

Ein durchschlagender Grund.



General Rantschukoff: Wenn der Frieden nicht bald kommt, werden wir an Eurer Heiligkeit Kirchen- und Klostervermögen gehen müssen.

Metropolit: Am Gottes willen nicht! Dann ist es doch besser, sofort Frieden mit den Deutschen zu machen!



Der Kenner bevorzugt Salamander Stiefel!

Salamander Schuhges. m. b. H. Berlin
Zentrale: Berlin N. 8. Friedrichstr. 182
Fordern Sie Musterbuch: D

JOE



Futter f. Geflügel, Schweine, Hunde, billig. Preisliste frei.
Gräf, Futtermühle, Auerbach, Hessen.

Die weitberühmte echte **Sienfong-Essen**

verkauft. 1 Duz. 30 Stk. — 30 Pf. 30 Stk. 20 Stk. 10 Stk. 5 Stk. 2 Stk. 1 Stk. — Chemische Fabrik G. Keibel, Berlin N 37/270 a.



Lieferung gegen Monatsraten von 3 Mark an, ohne Anzahlung, 5 Tage z. Probe. III. Katalog K gratis u. frei. Mora-Ges. in Breslau 2 Postfach 253

Preis-Rätsel!

Kahn-Die-leuch-im-Armeer-tet-dan-Uhr

Jeder, der dieses Rätsel löst, erhält abgebildete Herren-Uhr mit Leuchtzifferblatt und Leuchtziffern gegen Nachnahme von 4,50 Mark portofrei mit jähriger Garantieschein.

Wir legen vollständig **GRATIS**

eine Silber-Uhrkette bei. Uhr mit Armband 1 Mark mehr. — Nachnahme bei Postpost unmöglich. Versand gegen Voreinsendung.

Deutschland Uhren-Manufaktur Berlin C 19, Abt. 12.

Laubfägerei

— sterblich und Holzbrand —
Berth. Pöhl, Wörlitz, z. Sietal, grad. J. Brendel, Mutterstadt 43, Bism.

Alle Beinfrümmungen werden elegant nur mein mechanischer **Bein-Regulier-Apparat** ohne Koller oder Affen. 1 Wert! Funktion gratis. **Herrn. Seefeld.** Radebeul bei Dresden No. 5.

Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie und des Handels steht bevor, und es werden überall

geschulte Kräfte gesucht

sein. Angehörige technischer Berufe und Handwerker sollen nicht veräumen, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfaches selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „System Karnack-Hachfeld“. Ausführl. 80 S., starke Broschüre kostenlos. **Bonness & Hachfeld, Potsdam** Postfach 168.

Bruchbänder ohne Feder

angenehmes Tragen, kein Druck, rechts od. links 4 und 6 M., doppelseitig 7,50 und 11 M. Mit Fed. v. 2 M. an. **Verbandstoffe, Bandagen, Artikel zur Gesundheitspflege, Hausmittel, Toilettebedarf.** Illustr. Liste gratis u. franko. A. Maas & Co., Berlin 103, Markgrafenstr. 84.

Brotaufstrich! — Butter-Ersatz. —

Bienenhonig wird nach meinem seit 29 Jahren bewährten Verfahren durch einfache Selbstbereitung auf das Vollkommenste nachgebildet. Hervorragende Anerkennungen. Selbstkosten nur ca. 25 Pf. pro Pfund. Verlangen Sie gegen Einsendung von 20 Pfennig in Marken 1 Pfund gratis. **Max Noa, Berlin-Nieder-** schönhausen 23 h.

Zigaretten für die Front

Nur für unsere Truppen. Billig und wirklich gut. Wir liefern portofrei nach Qualität 100 Stück zu Mk. 1,75, zu Mk. 2,70 und Mk. 3,40. **Karl Vogels G. m. b. H., Berlin O, Blumenstrasse 10.**

Verlangen Sie unseren illustrierten Uhren- und Bijouteriekatalog gratis und franko. **Holzer & Wohl, Krakau (Oesterr.) Nr. 24** Stahl Armbanduhr mit Lederriemen M. 5,50 Perlmutter Armbanduhr mit Lederriemen M. 7,10 *— Versand per Nachnahme.*

Von wohlstilleren Leuten weniger benützte Herren-Garderoben

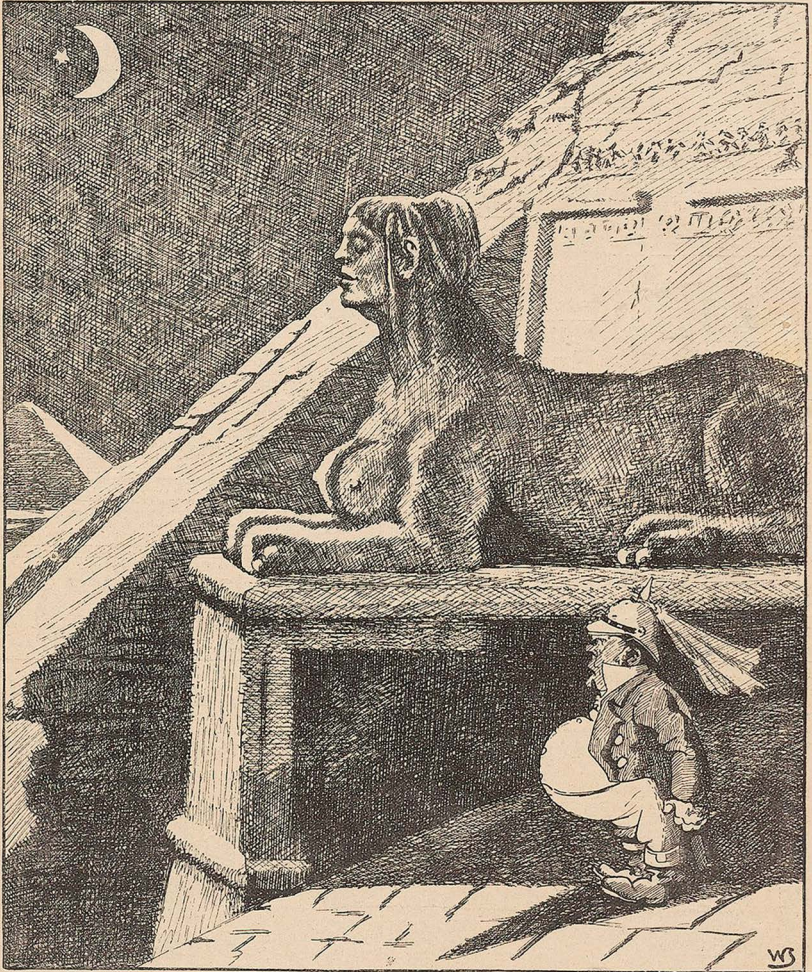
erhalten Sie sehr preiswert vom **Garderoben-Versandhaus Lazarus Spielmann, München** Neuhäuserstrasse Nr. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Pracht-Katalog Nr. 53 gratis u. frei, für nichtkonvenierende Waren erhalten Sie Geld retour!

Jeder Herr, welcher schön sich kleiden will, verlange Pracht-Katalog Nr. 5 gratis und franko über wenig getragene Kavaller-Garderobe vom besten Publikum stammend. **Ulster, Paletots M. 8—25 Anzüge, 1 u. 2rhg. M. 7—30** *Kein Risiko!* Für Nichtpassendes sende Geld zurück. **J. Kallter, München, Tal 19.**

♦ **Kaufen Sie Uhren?** Reparieren Sie Uhren? Dann versch. Sie sofort mein **Engros-Katalog** über Uhren, Uhrenreparaturteile, Uhrmacherwerkzeuge, Sprengmisch, Schallplatten, Solomoren, Seiten, Genueve, Zählpendanten uim. H. KRELL, Magdeburg 2, Götterstr. Export-Quadrang.



Das Rätsel der ägyptischen Sphinx.



John Bull: Vier Buchstaben sind es, an denen der Seefisch zugrunde geht, sagt das Luder, — damit meint sie den Suez-Kanal und meine Herrlichkeit! Bevor ich antworte, will ich doch erst an unsern schlaun Greg telegraphieren, der mich vielleicht aus der Klemme befreit.